

Letzte und dritte Säule der Schulentwicklung ist die Organisationsentwicklung. Im Rahmen unserer Themenreihe „Schulentwicklung“ liegt in dieser WuE-Ausgabe der Fokus auf der Schule als lernende Organisation. „Wer Wissen nicht managt, vernachlässigt sein Geschäft.“, besagt ein Zitat von T. A. Stewart, 1998, und trifft damit präzise das Kerngeschäft unserer beruflichen Schulen. Wissensmanagement in Schulen ist zugleich Grundlage und Lösung für das gemeinsame Meistern der Herausforderungen des schnelllebigen Wandels von Wissen in Gegenwart und Zukunft. Der sinkenden Halbwertszeit können wir nur durch das Erneuern, das Vernetzen und letztlich dem Teilen unseres Wissens begegnen. Organisationales Umdenken ist an dieser Stelle erforderlich, denn wir haben keine Zeit mehr, um als Einzelakteure in einer vernetzten Welt das Rad immer wieder neu zu erfinden.

Gerade im Bereich der individuellen Förderung ist unser Wissen sicher noch nicht umfassend. Auch hier wird das besagte Rad von Einzelnen immer wieder nach eigenem Ermessen neu erfunden, doch was oft institutionell fehlt, ist ein schulübergreifendes Konzept. Das Autorenteam UTE ANTONIE PULWEY/BIRTHE TINA REICH-ZIES spricht sich in seinem Beitrag „Schulische Organisationsentwicklung: Wie verankert man Konzepte der individuellen Förderung organisatorisch?“ für eine institutionelle Verankerung auf die Lernenden abgestimmter und vollständig integrierter Maßnahmen zur individuellen Förderung im Unterricht aus. Dabei soll u.a. der Prämisse Rechnung getragen werden, dass der Unterricht die Lernfreude der Schülerinnen und Schüler erhalten und weiter fördern soll (§2, Abs. 8 Schulgesetz NRW, Fassung vom 1. 7. 2009). Das ist ein anspruchsvolles, aber unumgängliches Vorhaben im Sinne unserer Zielgruppe.

Wissen Sie wie Sie Inklusion an Ihrer beruflichen Schule umsetzen wollen? In seinem dritten Beitrag „Inklusive Schulentwicklung: Schritte – Voraussetzungen – Hemmnisse – Stolpersteine – Grenzen der Inklusion“ geht KARL WOLFF sowohl auf die Chancen als auch auf die Grenzen der Inklusion an beruflichen Schulen ein. Er stellt kritische Fragen, die die Gelingensbedingungen konkretisieren und damit beim Leser das Bewusstsein für die Verantwortung wecken, welcher man sich stellt, wenn man Inklusion an der eigenen Schule wirksam werden lässt. Auch wenn das Kollegium in dieser Aufgabe vorbildlich voranschreitet: „Wer Inklusion wirklich will, muss den Personalschlüssel an den inklusiven Regelschulen deutlich anheben, damit zusätzlich das entsprechende Fachpersonal eingestellt werden kann.“, so der Autor. Lesen Sie dazu mehr in seinem Beitrag.

Autorin Mechthild Mertens geht auf eine weitere Facette des organisationalen Lernauftrags von Schulen der Gegenwart ein. In ihrem Beitrag „Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen schaffen Angebote im Bildungsnetz von Berufskollegs - Die Umsetzung sozialer Arbeit an Berufskollegs“ stellt sie den im Wandel der letzten Jahre stetig steigenden Erziehungsbedarf an unseren beruflichen Schulen in den Fokus. In dieser Aufgabe unterstützen uns zunehmend Schulsozialpädagogen, was ein Schnittstellenmanagement unabdingbar macht, denn die Zielperspektive des sozialarbeiterischen Handelns ist häufig nicht spezifisch genug formuliert und oftmals fehlt eine Anbindung zur Lehrertätigkeit. Die Autorin zeigt Handlungsschritte auf, die Schulsozialarbeit integrativ wirksam werden lassen.

Ist das von uns so häufig gepriesene und als europaweites Alleinstellungsmerkmal hervorgehobene System der dualen Ausbildung in der Bundesrepublik Deutschland reformunwillig und wird damit zum Auslaufmodell? Dieser Frage geht der Autor HILMAR GRUNDMANN in seinem Beitrag „Das duale Ausbildungssystem – nicht mehr zur Nachahmung empfohlen? Zum Jahresgutachten 2011 des Aktionsrates Bildung: Bildungsreform 2000-2010-2020“ nach. Seine Ausführungen eignen sich hervorragend zur Diskussion. Lesen Sie selbst!